

Sterben

Autor(en): **Stutz, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **11 (1907-1908)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sterben.

Einst lag die Welt in Frühlingspracht,
Ein duftend Blühn war kaum erwacht,
Da nahm ein Sturm die Blüten dir.
Verschwunden Lenz und Blumenzier,
Verschwunden, ja verschwunden.

Ein Singen scholl vom Wald heraus,
Und klingend zog's zu deinem Haus.
Da fuhr ein Sturm zum Walde hin,
Verklungen alle Melodien,
Verklungen, ja verklungen.

Einst glänzte rabenschwarz dein Haar
Und glühend deine Wange war.
Ein Sturm färbt Haar und Wange bleich,
So bald führst du den letzten Streich,
So balde, ja so balde.

Durchs Leben gingst mit festem Schritt
Und nahmst ein gläubig Hoffen mit.
Ein Sturm fährt dir ins Mark hinein,
Zu sterben schleichst ins Kämmerlein,
Zu sterben, ja zu sterben.

Jakob Stuß, Hemmerswil.

Wiener Skizzen. *)

Die türkischen Galoschen.

Von Vincenz Chiabacci.

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bemerke ich gleich zur Einleitung, daß das Wort meines Titels folgendermaßen zu lesen ist: „t—ü—k—i—sch“. Diese Vorsicht gebrauche ich nicht so sehr wegen des geliebten Lesers, als wegen des geehrten Setzers. Denn wenn ich mich nicht ausdrücklich dagegen verwahre, so steht morgen als Titel meiner wahrhaften Geschichte: „Die türkischen Galoschen.“ Mein geehrter Mitarbeiter bessert nämlich alles aus, was für ihn

*) Das Lachen ist gewöhnlich ein unwillkürlicher, der Gesundheit zuträglicher Akt, hervorgerufen durch freudige Vorstellungen, und man muß lachen, herzlich lachen, wenn man die soeben erschienenen drei neuen Bändchen der bekannten Sammlung „Wiener Humoristika“ (Verlag von Robert Mohr, Wien 1, Domgasse 4) liest. Dieselben führen die Titel: Vincenz Chiabacci: Seltsame Reisen des Herrn Adabei und Anderes. Eduard Böhl: Stadt und Land. Allerlei Studien und Stimmungen. Friz Stüber-Guntner: Ausgesteckt. Wiener Skizzen und Erzählungen. Den Freunden eines gesunden, wenn auch nicht gerade tiefgründigen Humors, werden diese neuen Bändchen, denen wir die vorstehenden Skizzen entnommen haben, wieder eine erwünschte Gabe sein; bieten sie doch dem Leser das, was humoristische Bücher bieten sollen: die kurzweiligste Lektüre für lange Winterabende, für den Landaufenthalt, für langweilige Eisenbahnfahrten, kurz für alle Zeiten, in denen der Mensch einer Aufheiterung bedarf, ganz besonders jedoch um den Aschermittwoch herum, wenn man ihn zu Hause zubringt.